

jugendszenen.com

PDF-Download (Stand: November 2007)

Sie können den Text unter den folgenden Bedingungen verwenden:

- **Namensnennung.** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

Bitte wie folgt zitieren:

Jugendszenen.com (Hrsg.), Autor (2007): Die XY-Szene. Online-Publikation: <http://www.jugendszenen.com>. Abrufdatum: (bitte angeben)

- **Keine kommerzielle Nutzung.** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- **Keine Bearbeitung.** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.



Hip-Hop (Thomas Peters)

Fälschlicherweise werden die Begriffe Hip-Hop und Rap oft synonym verwendet. Hip-Hop ist jedoch mehr als nur Rap Musik. Vielmehr vereint Hip-Hop die vier Elemente Rap, DJ'ing, Breaken und Graffiti unter einem gemeinsamen Dach. Seit Mitte der 90er Jahre gehört die Hip-Hop-Szene zu den populärsten Jugendkulturen in Deutschland. In allen vier Bereichen geht es darum, etwas künstlerisch zu entwickeln, sich selbst zu (re-) präsentieren und nicht zuletzt sich selbst zu verwirklichen.

history

Ihren Ursprung hat die Hip-Hop-Kultur in der New Yorker Bronx der 70er Jahre. Dort feierten zumeist afroamerikanische Jugendliche so genannte Blockpartys, da ihnen die finanziellen Mittel für Discobesuche fehlten. Auf diesen in Parks und Hinterhöfen stattfindenden Partys mischten Diskjockeys (DJ's), u.a. Kool DJ Herc, Grandmaster Flash und Grandwizard Theodore, Musik von zwei Plattenspielern. Daraus entstand ein völlig neuer Musikstil - der sog. 'Breakbeat'. Der dazugehörige Tanzstil wird noch heute Breakdance und seine Tänzer Breaker oder B-Boys genannt. Um das Publikum anzuheizen und zum Tanzen zu bewegen traten gemeinsam mit den DJ's sog. 'Master of Ceremony' (MC) auf. Diese 'rappten' zur Musik, d.h. sie erzählten kurze Geschichten oder lobten die Fähigkeiten des DJ's in Reimform.

Durch die Veröffentlichung der Schallplatte 'Rappers Delight' der Gruppe 'Sugarhill Gang' im Jahre 1979 wurde Hip-Hop einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Die Schallplatte verkaufte sich allein in Deutschland über 2 Millionen Mal. Zu den Bands der ersten Stunde gehören außerdem 'Grandmaster Flash and the Furious Five', die 1982 mit ihrer Musik auf die Probleme der afroamerikanischen Minderheit in den USA aufmerksam machten. In ihren Texten 'besingen' sie vorwiegend das Leben im New Yorker Ghetto.

In den 80er Jahren 'schwappte' die weltweite Breakdancewelle auch nach Deutschland. Filme wie 'Wildstyle' und 'Beatstreet' brachten die Hip-Hop-Kultur in die deutschen Kinos und machten das 'Breaken' und die Graffitikunst populär. Dieser Trend war zwar relativ schnell wieder passe, hinterließ jedoch eine feste Szene, in der sich vor allem Migranten 'zu Hause' fühlten. Seither finden regelmäßig Hip-Hop-Partys (sog. Jams) statt, bei denen (ursprünglich in englischer Sprache, mittlerweile aber hauptsächlich auf Deutsch) 'gerappt' wird.

Die Rater Crew 'Fresh Familiee' gehört zu den ersten kommerziell erfolgreichen deutschen Hip-Hop-Bands und veröffentlichte zu Beginn der 90er Jahre die erste deutschsprachige Hip-Hop LP. Darauf folgten Erfolge der 'Fantastischen Vier' in den deutschen Charts, die in der Szene zunächst allerdings auf Ablehnung stießen, da in den Songtexten der Stuttgarter Crew kein Szenehintergrund zu erkennen war. Letztlich waren es aber insbesondere die 'Fantastischen Vier', die mit ihrer Musik die deutsche Rapmusik populär machten. In der Folge hatten auch Szenegrößen wie Cora E. oder 'Advanced Chemistry' kommerzielle Erfolge in Deutschland. Seit Mitte der 90er Jahre schaffen es immer mehr Hip-Hop Acts in die Heavy Rotation der Musiksender MTV und VIVA, wodurch die Szene immer größeren Zuspruch von Jugendlichen erhält.

facts & trends

Die Größe der Szene ist schwer zu bestimmen. Schätzungsweise gibt es weit über drei Millionen an Hip-Hop interessierte Jugendliche in Deutschland. Die Zahl der in einer der vier Sparten aktiven Jugendlichen dürfte mit mehreren hunderttausend wesentlich geringer sein. Die große Zahl der reinen 'Fans' erklärt sich nicht zuletzt durch den Boom den Hip-Hop in Deutschland seit Mitte der 90er Jahre erlebt.

Viele Szenemitglieder sehen in den kommerziellen Erfolgen von Hip-Hop-Crews einen 'sell-out', also einen Ausverkauf, von Szenewerten an die Musikindustrie und befürchten den Verlust der 'wahren Werte' des Hip-Hop als 'Underground-Kultur'. Der Boom der Rap Musik wird daher eher skeptisch oder sogar mit Angst gesehen, was sich in vielen Songtexten widerspiegelt.

In der Hip-Hop-Szene finden Mitglieder aus allen Gesellschaftsschichten zusammen. Besonders populär ist Hip-Hop nach wie vor bei Migranten. Die Altersspanne der Szenegänger liegt zwischen 14 und 34 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt bei 20 Jahren.

Die Hip-Hop Szene ist wie fast alle Szenen stark männlich dominiert. Zwar gibt es erfolgreiche Rapperinnen, wie z.B. Pyranja oder Meli, dennoch sind Frauen im Hip-Hop noch immer unterrepräsentiert. Dieses Phänomen wird oft mit dem aggressiven Umgang der einzelnen Szenemitglieder untereinander erklärt, von dem Frauen eher abgeschreckt würden.

Von den Umsatzeinbrüchen in der Musikbranche in den letzten Jahren ist auch die 'Hip-Hop Industrie' betroffen. Jedoch scheinen Hip-Hop Künstler eine von verschiedenen Szenemagazinen prognostizierte Krise relativ gut zu überstehen. Die Hip-Hop Szene ist in Deutschland seit den frühen 90'er Jahren ständig größer geworden und scheint weiter zu wachsen.

fokus

Hip-Hop vereint die vier Elemente DJ'ing, Rappen, Breaken und Graffiti. Ein 'Hip-Hop' zu sein bedeutet, zumindest in einem dieser Elemente selbst aktiv zu sein. Für Szenegänger geht es vor allem darum den eigenen Style (Stil) zu entwickeln und diesen anderen zu präsentieren. Hip-Hop sein bedeutet also vor allem kreative Selbstinszenierung, mit dem Ziel Lob und Anerkennung ('props') von Mitstreitern zu bekommen und sich in der Szene einen Namen zu machen.

'DJ'ing' ist mehr als nur das bloße Auflegen und Abspielen von Schallplatten. Zwei Plattenspieler und ein Mischpult dienen dem DJ als Instrument. Durch die Techniken des 'Samplens' (dem Mischen alter Musikstücke zu einem neuen) und des 'Scratchens' (durch manuelles Vor- und Zurückdrehen der Platte entsteht ein 'kratzender' Sound) entsteht die typische Hip-Hop-Musik. Ein DJ versteht sich daher auch als Musiker, der den 'Beat' für MC's liefert und Breaker auf die Tanzfläche holt.

In der wortwörtlichen Übersetzung bedeutet 'Rap' klopfen, schlagen oder pochen. Im Hip-Hop ist mit Rap der rhythmische Sprechgesang gemeint. Ein Rapper muss eine ausgefeilte Technik entwickeln um das Versmaß und die Betonung seiner Texte mit der Musik in Einklang zu bringen. Viele Rapper bezeichnen sich daher auch als Künstler oder Lyriker. Merkmale eines Rap-Stils können besonderer Wortwitz, Emotionen in der Stimme oder eine besonders hohe Geschwindigkeit beim Rappen sein. Ziel des Rappers ist es, einen harmonischen und kontinuierlichen Fluß der Stimme ('flow') zu entwickeln.

'B-Boys' (in der Szene auch 'Breaker' genannt) verbinden verschiedene Tanzstile und Bewegungen zu einem eigenen Tanz. Im Breakdance vereinen sich Rhythmusgefühl und Artistik in einer Tanzform, die die Energie der Musik und das Lebensgefühl widerspiegeln (soll).

Graffitiwriter (Writer) sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Szene. Durch sie wird Hip-Hop (auch für Außenstehende) sichtbar. Graffiti ist für viele der Einstieg in die Hip-Hop Szene. Sie kommen über Kontakte zu anderen Sprayern auf Hip-Hop Events und versuchen sich z. T. auch im Rappen oder Breaken.

Ihren Style müssen Hip-Hop's immer wieder unter Beweis stellen. Szenegänger beschreiben die Hip-Hop-Szene oft als eine 'harte' Szene, in der es nicht leicht ist, sich zu behaupten und zu etablieren. In der Tat ist der Umgangston auf Battles und Hip-Hop Jams provokant und manchmal sogar beleidigend. Hinzu kommt die Angst vor dem 'Sell-Out' und der Kommerzialisierung der Szene. Einzelne Szenemitglieder sind darum bemüht authentisch zu wirken und nicht bloß Vorbilder zu kopieren. Auf diese Weise kann der Weg zum eigenen 'Style' zu einer Gradwanderung werden, um nicht von vornherein als 'not-real' oder 'fake' beim Publikum durchzufallen.

einstellung

Aufgrund der Ursprünge des Hip-Hops als afroamerikanische Kultur und einem hohen Anteil an Migranten in der Szene, bestimmen nicht selten politische Themen den Hip-Hop in Deutschland. Die Vertreter der Szene nutzen ihre Musik als Sprachrohr, um auf soziale Probleme, wie z.B. Ausländerfeindlichkeit, hinzuweisen. Allerdings gibt es keine vorgegebenen Inhalte und Themen in der Szene. In den letzten Jahren werden die Inhalte von Raptexten provokanter und aggressiver. Vor allem Berliner Rapper wie Sido und Bushido fallen durch ihre Inszenierung als 'Gangster aus deutschen Großstadtghettos' auf.

Das gemeinsame Feiern und 'Chillen' sind wichtige Bestandteile von Hip-Hop Jam's. Die Szene ist daher nicht als 'politisch' im herkömmlichen Sinne zu bezeichnen. Prinzipiell kann jeder Inhalt in einem Raptext untergebracht werden.

Gleichwohl existieren in der Hip-Hop-Szene (wie auch in vielen anderen Jugendszenen) eine ganze Reihe von ungeschriebenen Gesetzen, Prinzipien und Verhaltensnormen. Wichtig ist es 'real' zu sein, d. h. sich vom 'Mainstream' abzuheben und Hip-Hop nicht aus bloßer Attitüde zu betreiben. Raptexte müssen nachvollziehbar und in sich stimmig sein, um von der Szene angenommen zu werden. Das Bedeutsamste überhaupt ist die Aktivität eines Szenemitglieds. Passives Konsumieren von Angeboten reicht nicht aus, um sich erfolgreich in der Szene zu etablieren.

lifestyle

Hip-Hop spiegelt für viele Szenegänger ein ganzheitliches Lebensgefühl wider. Man hört nicht auf Hip-Hop zu sein, wenn man zur Schule oder zur Arbeit geht. Hip-Hop gehört zur eigenen Identität und kann nicht einfach 'abgeschaltet' werden. Durch das Tragen von szenespezifischer Kleidung und szenespezifischen Symbolen geben sich Szenemitglieder als Hip-Hop zu erkennen und grenzen sich von anderen Jugendlichen ab.

Viele Szenegänger investieren viel Zeit um den eigenen 'Skill' zu entwickeln, Songtexte zu schreiben, das 'Scratchen' zu üben oder 'Graffiti-Pieces' zu entwerfen. Es geht darum die eigenen Fähigkeiten zu erweitern, in der Szene respektiert zu werden und nicht zuletzt sich in den 'Battles' zu behaupten.

rituale

In der Hip-Hop Szene gibt es eine Vielzahl an ritualisierten Verhaltensweisen. Die wohl bekannteste ist das 'Battlen'. Ein 'Battle' ist ein Wettkampf zwischen zwei oder mehreren Hip-Hop's im 'Rappen', 'Breaken', 'Sprayen' oder 'DJing'. Dabei treten die Teilnehmer gegeneinander an um ihre Fähigkeiten zu messen. In der Regel werden die Gewinner durch den Zuspruch des Publikums ermittelt. In letzter Zeit werden bei Wettbewerben immer häufiger auch Jurys eingesetzt, die Teilnehmer bewerten und sich auf einen Sieger einigen.

Das gegenseitige 'Dissen' gehört unter Rappern zu den typischen Ritualen während eines 'Battles'. 'Dissen' leitet sich von 'disrespect' ab und meint die negative Darstellung anderer Personen in Raptexten.

'Freestylen' ist improvisiertes Rappen. Dabei versucht ein MC seine Texte in Form von (möglichst) kreativen Reimen mit dem Beat des DJ's zu verbinden. Häufig geht er dabei inhaltlich auf die Umgebung und das Publikum ein und versucht Besonderheiten des Abends im Text 'unterzubringen'. Ein 'Freestyle Battle' ist ein verbaler Schlagabtausch. Gute 'Freestyler' vermögen es die Aussagen ihrer Kontrahenten so 'umzudrehen', dass diese gegen sie selbst sprechen. Kreativität und Sprachvermögen sind unabdingbare Voraussetzungen für einen guten 'Freestyler'.

events

Typische Events in der Hip-Hop-Szene sind Jams. Bei diesen Partys, die Musikkonzerten ähneln, treten einzelne DJ's oder Hip-Hop-Bands auf. Oftmals haben auch die Besucher die Möglichkeit, sich beim 'Freestylen' einzubringen. So ist 'Open Mic' ein fester Bestandteil eines 'Jams', bei dem Personen aus dem Publikum zum Mikrophon greifen und selbst 'freestylen'.

Writer nutzen solche Veranstaltungen um sich mit Gleichgesinnten zu treffen und auszutauschen, oder von dort aus gemeinsam 'malen' zu gehen. Häufig finden Jams in Jugendzentren und gemeinnützigen Einrichtungen statt. Mittlerweile ist hier ein Trend zur Kommerzialisierung zu erkennen, denn immer öfter finden Jams auch in Clubs und Diskotheken statt. Zudem gibt es, bedingt durch die Charterfolge vieler Hip-Hop-Crews, zahlreiche Konzerte, bei denen ausschließlich die angekündigten Crews auftreten.

Seit 1998 findet alljährlich das Splash Festival in der Nähe von Chemnitz statt. Dieses drei Tage dauernde Open-Air-Festival ist mit über 30.000 Besuchern das größte Hip-Hop-Event Europas. Erscheint es auf den ersten Blick verwunderlich, dass die von 'Sell-Out-Angst' geprägte Szene dieses Event akzeptiert, wird dies verständlich, wenn man dessen Entstehung näher betrachtet. Das Splash entstand aus der Szene selbst und gilt nicht als 'Kunstprodukt' der Musikindustrie. So lautet das Motto des Splash' noch heute: 'Aus der Szene für die Szene'.

treffpunkte

Zu den typischen Treffpunkten der Szene gehören in erster Linie die Jams (siehe Events). Die Möglichkeit Gleichgesinnte zu treffen oder sich über Szeneangebote zu informieren, bieten zusätzlich auch Plattenläden die auf Hip-Hop-Musik spezialisiert sind. Die Besitzer solcher Läden waren bzw. sind zumeist selbst langjährige Szenemitglieder, die das kommerzielle Potential ihrer Szene erkannt haben und versuchen ihre Leidenschaft 'Hip-Hop' zum Beruf zu machen. Szenegänger können in diesen Shops neben Tonträgern auch Sprühdosen, Kleidung und Accessoires erwerben. Öffentliche Spots und Treffpunkte, wie sie vor allem Sprayer früher nutzten, gibt es dagegen kaum noch.

medien

Die Hip-Hop Szene nutzt die komplette Bandbreite der ihr zur Verfügung stehenden Medien. 'Fanzines' und Magazine bilden immer noch die wichtigsten Informationsquellen der Szene. Die Palette der Zeitschriften reicht von bundesweit erscheinenden Hochglanzmagazinen, wie beispielsweise dem 'Backspin', bis hin zu kleinen nur regional erhältlichen Heften. In ihnen finden die Leser neben Berichten über Hip-Hop-Künstler und Fotos von Graffiti, vor allem Konzerttermine und Informationen über neue Platten.

Die großen Musiksender MTV und Viva haben seit langem spezielle Hip-Hop Sendungen wie beispielsweise 'Fett MTV' oder 'Mixery Raw Deluxe' im Programm.

Jam's werden in erster Linie über Flyer angekündigt, die in Hip-Hop-Stores und in Plattenläden ausliegen. Eine immer größere Bedeutung bekommt das Internet. Dort tauschen sich Szenemitglieder in speziellen Chatrooms und Newsgroups aus.

strukturen

In Deutschland gelten die Städte Stuttgart, Hamburg und Berlin (noch immer) als Zentren der Hip-Hop-Szene. Darüber hinaus findet sich in nahezu jeder größeren Stadt eigene lokale Szenen. Die lokalen Szenen sind miteinander vernetzt und ihre Mitglieder tauschen sich untereinander aus. So ist es nicht unüblich, dass eine Hamburger Crew auf einen Jam nach Dortmund fährt und umgekehrt.

Kontakte gibt es häufig auch ins europäische Ausland. Im süddeutschen Raum werden verstärkt Kontakte zur französischen Szene gepflegt. Es ist augenscheinlich, dass lokale Szenen ihren je eigenen Stil hervorbringen, der typisch und charakteristisch für die Heimatstadt und die Region ist. So gilt beispielsweise Berlin als Hochburg des Underground Hip-Hop, der sich durch besonders derbe und aggressive Raptexte auszeichnet.

Auffällig ist die Verbundenheit einzelner Hip-Hops mit ihrem Heimatort. Bei Auftritten und in 'Battles' gilt es, die eigene Crew und Heimatstadt zu repräsentieren. Das spiegelt sich vor allem in Rap-Texten wider, in denen oftmals die Herkunft der Künstler besonders betont und die eigene sowie befreundete Crews gelobt werden.

Innerhalb der lokalen Szenen existieren häufig verschiedene Crews, Posses oder Cliques. Diese Hip-Hop-Gemeinschaften zeichnet in der Regel ein freundschaftlicher Kontakt aus. Ihre

Mitglieder treffen sich auf Jams und unterstützen sich gegenseitig bei Battles. Nicht selten stehen die Vertreter verschiedener Gemeinschaften in Konkurrenz zueinander.

relations

Die Hip-Hop-Szene ist eng mit der Reggae-, Ragga- sowie der Dancehall-Szene verbunden. Bands und Crews aus den verschiedenen Szenen treten gemeinsam bei Jams und Konzerten auf. Auch das Line-Up des Splash Open Air's (siehe Events) besteht sowohl aus Hip-Hop, als auch aus Dancehall Acts. Reggae- und Hip-Hop-Künstler produzieren gemeinsame LP's - Künstler wie zum Beispiel Jan Eißfeld, machen sowohl Hip-Hop als auch Reggae Musik.

Ebenfalls gute Kontakte bestehen auch zur Skaterszene. Hip-Hop-Crews treten häufig bei Skateboarding-Contests auf und auch Graffitisprayer können dort auf 'legalen Wände' ihre künstlerischen Qualitäten unter Beweis stellen.

Zu Beginn der 90'er Jahre bestanden gute Kontakte zur Hardcore-Szene, die in zahlreiche Crossoverprojekte mündeten. Heute gibt es jedoch kaum noch Berührungspunkte zwischen den beiden Szenen.

literatur & links

Dufrense, David (1997): Rap Revolution. Zürich u.a.: Atlantis Musikverlag
Klein, Gabriele/ Friedrich, Malte (2003): Is this real? Die Kultur des HipHop. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
Krekow, Sebastian/ Steiner, Jens/ Taupitz, Mathias (1999): Hip Hop Lexikon. Berlin: Lexikon-Imprint Verlag
Krekow, Sebastian (2000): Bei uns geht einiges. Die deutsche Hip Hop Szene. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf
Loh, Hannes/ Güngör, Murat (2002): Fear of a Kanak Planet. Hip Hop zwischen Weltkultur und Nazi-Rap. Höfen: Hannibal
Menrath, Stefanie (2001): ...represent what. Performativität von Identitäten im Hip Hop. Hamburg: Argument Verl.
Toop, David (1999): Rap Attack. Höfen: Hannibal
Verlan, Sascha/ Loh Hannes (2000): 20 Jahre Hip Hop in Deutschland. Höfen: Hannibal

Links

www.hiphop.de
www.mzee.com
www.backspin.de
www.hip-hop.de
www.splash-festival.com

symbole

Kleidung und Accessoires spielen in der Szene eine wichtige Rolle. Viele sehen im Hip-Hop eine Art 'Gegenkultur' zur 'normalen Gesellschaft', von der man sich rein äußerlich abheben will. Um als Hip-Hop durchzugehen reicht es allerdings nicht aus, lediglich 'Baggy pants' und

eine 'dicke Jacke' zu tragen. Auch bei der Auswahl von Bekleidung und Accessoires gilt es den 'richtigen Style' zu finden. Wenn dieser nicht stimmig ist, wird man von Szeneinsidern recht schnell als 'Modekid' oder 'Fake' enttarnt.

Generell herrscht bei den meisten Szenegängern ein Markenbewusstsein. Aktuell werden die Marken Southpole, Karl Kani oder Carhartt von Hip-Hops bevorzugt gekauft.